

NRZ 21.10.13 Frankenstein seziert

Daniele Nese bereitet in der Premiere der Klassiker-Adaption von Stefan Ey Gänsehaut und Lachfalten

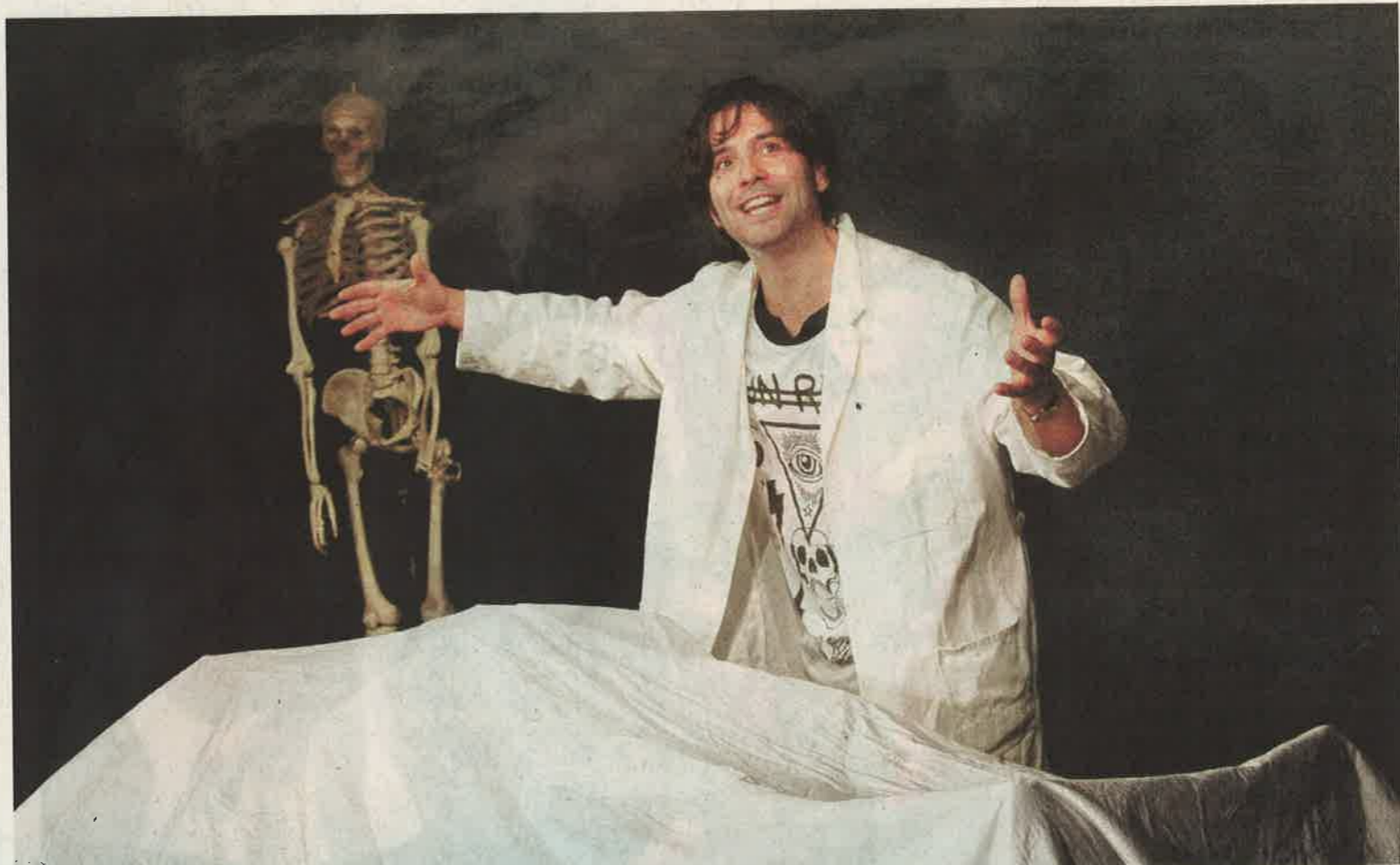
Von Bettina Schack

Dinslaken. Knochensäge und Häckebeil („Ein Scherz!“) liegen bereit. Die Leiche auch. Also los geht's: Das Duo Stefan Ey und Daniele Nese seziert Frankenstein. Nicht das Monster, das arme Ding muss doch immer dran glauben. Etwa den Doktor selbst? Warum eigentlich nicht? „Dafür seid ihr doch hier“, sagt der junge Anatomiedozent zu Beginn seiner „Einführung in die Pathologie“ lachend und macht sich mit Lust an die Arbeit an dem unbekanntem Toten im Hörsaal, in den sich das Studio des Tenterhofs am Freitag verwandelte und in dem kein Platz frei blieb. „Ihr wollt doch den Grusel, auch wenn ihr sagt, es gehe um die Wissenschaft“, sagt der junge Typ im Pathologie-Punk-Shirt (Kostüm: Sandra Nierhaus) und macht keinen Hehl daraus, dass er die Situation selbst genießt. Ist es nicht schön, jemanden zu sehen, der seiner Arbeit mit Leidenschaft nachgeht?

Neues Fleisch an altem Knochen

Das ist es. Tatsächlich war es Mary Shelleys Roman „Frankenstein oder Der moderne Prometheus“ selbst, den Stefan Ey für das Theater-Maxi-Menü der Burghofbühne sezierte, von allen Verfälschungen späterer Adaptionen bis aufs Knochengestüst befreite und mit einer neuen Rahmenhandlung und unglaublich viel Humor neues Fleisch gab. Daniele Nese hauchte dem Text des Autors und Leiter des Kinder- und Jugendtheaters der Burghofbühne Leben ein. Ein Team, in dem die Chemie so stimmt, dass Paracelsus und Agrippa gejubelt hätten.

Ein Skelett, ein Tisch, eine Dummy-Leiche und etwas Bühnennebel. Mehr braucht Daniele Nese nicht, um seinem Publikum gleichermaßen das Lachen wie das Gruseln zu



Genie und Wahnsinn, gepaart mit Forscherdrang, und die Lust am Morbiden leben in der Pathologie geradezu auf.

FOTO: PRIVAT

lehren. Sein Dr. Frankenstein ist ein junger, eigentlich sympathischer Student, der von seinem Forschungsdrang und der Macht, die die Naturwissenschaft bieten kann, besessen ist. Ey lässt ihn Goethes „Zauberlehrling“ rezitieren, wenn er den Blitz in die zu reanimierenden Körper leitet: Der Geist, den er rief, wird ihn und die seinen vernichten.

Aber wer ist diese Kreatur? Stefan Ey lässt das Monster stammeln, Daniele Nese gibt ihm eine Seele eines Ausgestoßenen, der die Verletzungen, die ihm durch Abweisung zugefügt wurden, nur mit unbändigem Hass kanalisieren kann. Wie es der Schauspieler schafft, innerhalb von

Sekunden nicht nur Gänsehaut und Mitgefühl bei den Zuschauern zu wecken, sondern auch noch durch bloße Mimik die Maske komplett zu ersetzen, ist eine Meisterleistung.

Aber es ist ja gerade das rasante Morphen durch Dutzende Charaktere, was den Reiz der Klassiker-Adaptionen als Solostück ausmacht. Die herrlichsten Typen bei „Frankenstein“ sind, na klar, der bucklige Igor („Wollen Sie ein Hirn, Sie sehen aus als könnten Sie eins gebrauchen“), Reich-Ranicki und der Feuerzangenbowlen-Bömmel als Professoren in Ingolstadt und der Schweizer Mob („Chängen, Chköpfen oder die Chklippe runter – Wer hat's erfunden – die Schweizer“). Ob

MONSTERMATHON

Einen wahren Monstermarathon hat Daniele Nese in den letzten zwei Wochen auf dem Weg zur Uraufführung von „Frankenstein“ vollbracht. Für das Landestheater stand er vom 4. bis zum 18. Okto-

ber 15 Mal auf der Bühne, bei drei der acht verschiedenen Produktionen handelte es sich um Ein-Personen-Stücke, in denen der Schauspieler in Dutzende unterschiedliche Rollen schlüpfte.

die unglückliche Justine oder Viktor Frankensteins kleiner Bruder: Nese hat ein klares Bild von jedem einzelnen Charakter und weiß diesen in Bruchteilen von Sekunden abzurufen und voll auszufüllen. Zum Schluss hält die Kreatur ihren toten Schöpfer im Arm wie ein Kind. Oh-

ne ihn kann und will sie nicht weiterleben. Frankenstein ist auch eine Parabel über das Scheitern von Beziehungen. Stefan Ey und Daniele Nese dagegen haben einmal mehr bewiesen, dass sie fürs Theater ein perfektes Paar sind. Das Publikum reagierte durchweg begeistert.

Frankenstein-Premiere: Daniele Nese RP Neses brillante Ein-Mann-Show 21.10.13

VON HENRIK VAN LAAK

DINSLAKEN Die Tür knallt ins Schloss. „Dann wollen wir mal die Leiche fleddern“, ruft Daniele Nese mit psychopatischem Unterton und stiert wie ein Besessener, als er den im Leichentuch verhüllten Korpus auf der Trage zur Bühne im Tentenhof-Studio schiebt. Eben den beginnt er mit Säge und Beil zu malträtieren, fragt: „Wollt ihr hören, wie eine Säge durch Knochen fährt?“ Er unterbricht sein böses Lachen, begrüßt das überfüllte Studio zur „Einführungsvorlesung Anatomie“ – der Rahmenhandlung.

Daniele Nese spielt hier einen dezent verrückten Anatomieprofessor, der den Leichnam Victor Frankenstein vor sich hat, seine Akte studiert, ihn durchsucht (Wertsachen einsteckt) und dabei via Flashbacks die Geschichte des Toten nachspielt. Das Original, „Frankenstein oder der moderne Prometheus“, 1818 von der jungen Mary Shelley verfasst, erhält von Regisseur Stefan Ey die gewisse Portion Komik, die auch den zahllosen Rollenwechseln zu verdanken ist. Alle Charaktere (bis zu acht) spielt Daniele Nese – unterstützt von einer Puppe – und sorgt immer dann für Gelächter, wenn es künstlerisch schwierig wird. Dann, wenn er rasant von einer Rolle zur nächsten und zurück



Daniele Nese ist Frankenstein – und viele andere

FOTO: LTB/MB

wechselt. Etwa als Viktor Frankenstein an der Uni Ingolstadt mit seinem Professor in lautstarken Streit gerät. Frankenstein, längst dem wissenschaftlichen Wahn verfallen, aus toter Materie lebende zu schaffen, stürmt im fiktiven Labor hin und her, stößt schrille Schreie aus, ist kurz vor seinem Ziel, ein totes Ferkel wiederzubeleben. Brüllhals und uriger Akzent schallen ihm seitens seines schockierten Lehrers entgegen: „Dat sind Bereiche, die nur Jott vorbehalten sind“, ehe das Schwein in die Stille grunzt.

Einen Augenblick später krümmt sich Daniele Nese, wird zum kleinen, buckeligen Igor, der in verschwörerischer Stimmlage Menschenteile verhökert. Material, das Frankenstein für seine Kreatur benötigt. Bald wechselt er von dem zum Leben erweckten Ungeheuer zu seinem Schöpfer, zu Frankenstein's bestem Freund Henry, um darauf einen gewaltbereiten Mob von Schweizern zu imitieren. Kein tosender, lauthalser, sondern ruhiger und gelassener Mob, über den das Schweiz-Klischee von den „langsamer tickenden Uhren“ bedient wird – zur Freude der Zuschauer.

Neben komödiantischen Einschüben geht es allerdings auch ernst und schaurig zu. Sind doch die Grenzen der Wissenschaft, der Einfluss der Ethik und die Tragik der ungeliebten Kreatur – die, von den Menschen geächtet, an ihrer unglücklichen Existenz zerbricht – Schlüsselthemen. Und nicht zuletzt die enorme Sterbequote bildet im Stück den Ausgleich zur Erheiterung. Das Ruder zwischen Schauder und Komik so herumzuwerfen, dass sich weder die gegenteiligen Komponenten aufheben, noch die Stimmung gewissermaßen neutralisiert, ist ein Kunststück, das Stefan Ey und Daniele Nese bei ihrer fünften Zusammenarbeit gelungen ist.